

Samstag, 22. August 2026

Weinfelden & Kreuzlingen

Weinfelder Winzer: «Sowas hatten wir nie»

Gesunde Trauben machen Hoffnung auf einen starken Jahrgang. Doch die schnelle Reife fordert die Winzer.

Carina Majer

Es könnte eines der schönsten Rebjahre der jüngeren Vergangenheit werden. Monatelang war es in Weinfelden warm und trocken, die Trauben präsentieren sich kurz vor der Lese gesund. Ausgerechnet am Freitag, als sich die Weinfelder Rebkommission zum traditionellen Rebumgang trifft, regnet es in Strömen.

Die Stimmung trübt das nicht. «So, wie es jetzt ist, ist es super», sagt Michael Burkhart vom Weingut Burkhart. Nach dem trockenen Sommer können die Reben das Wasser gebrauchen. «Blöd wäre, wenn es jetzt drei Wochen durchregnet.»

Davon abgesehen könnten die Voraussetzungen für den Jahrgang 2026 kaum besser sein. «Wir hatten noch nie eine so gute Ausgangslage wie jetzt», sagt Burkhart. Die Bedingungen seien für die Weinfelder Winzer teilweise völlig neu. «Wir tauschen uns mittlerweile mit dem Wallis und Kalifornien aus.» Denn in der Ostschweiz gebe es nun Situationen und Parameter, die bislang kaum eine Rolle gespielt hätten.

«Rebjahr bleibt lange in Erinnerung»

Auch Martin Wolfer vom gleichnamigen Weingut spricht von einem aussergewöhnlichen Jahr. «Das Rebjahr 2026 bleibt sicher lange in Erinnerung.» Seit Anfang Jahr habe es kaum grössere Niederschläge gegeben, entsprechend gering seien die Wasserreserven im Boden gewesen. Umso erstaunlicher sei, wie gut die Reben mit der Trockenheit zurechtgekommen seien.

Grundsätzlich, sagt Wolfer, hätten es Reben lieber etwas zu



Die Weinfelder Rebkommission, bestehend aus Michael Burkhart, Valentin Hasler, Martin Wolfer und Reto Lüchinger (von links). Benno Fors-ter fehlt auf dem Bild. Bilder: Carina Majer



Laut den Weinfelder Winzern sind die Reben dieses Jahr in einem sehr guten Zustand.

trocken und zu warm als zu kalt und zu nass. Und das zeigt sich nun in den Trauben: Sie seien in

einem sehr guten Zustand und ausgesprochen gesund. «Das stimmt uns für die kommenden

Tage positiv.» Das Extremjahr bringt aber auch Herausforderungen mit sich. Die Reben standen unter Trockenstress, junge Anlagen mussten bewässert werden. Vor allem aber ist der Zuckergehalt der Trauben durch die Hitze sehr schnell angestiegen. Die physiologische Reife konnte damit nicht überall Schritt halten.

Dabei geht es unter anderem um Aromatik, Traubenhaut und Kerne. Bei unreifen Trauben können beispielsweise Bitterstoffe stärker hervortreten. Gleichzeitig lässt die Hitze die Säure sinken. Die Winzer müssen deshalb abwägen: Warten sie auf die optimale physiologische Reife, könnte der Zuckergehalt bereits zu hoch sein. Le-

sen sie früher, könnte die Aromatik zu frisch sein.

Erfahrungen aus anderen Hitzejahren helfen

Gerade der Vergleich mit dem Vorjahr zeigt, wie unterschiedlich die Herausforderungen sein können. 2025 war es die Nässe, die den Winzern Sorgen bereitet. Wolfer begann damals am 2. September mit der Lese – und der Entscheid fiel kurzfristig. «Wir wussten am Montag, dass wir am Dienstag anfangen.»

2026 ist es anders. Dass die Lese früh beginnen würde, zeichnete sich schon lange ab. Trotzdem sei eine gewisse Anspannung vorhanden, sagt Wolfer. Im vergangenen Jahr habe man ständig darauf gewar-

tet, dass der Regen aufhöre. Dieses Jahr lautet die Frage: Wie schnell müssen die Trauben gelesen werden, damit sie nicht davonreifen?

Doch die Winzer sind bereits geübt. Wolfer erinnert an die Hitzejahre 2003 und 2018. Heute könnten die Winzer auf die Erfahrungen aus solchen Jahren zurückgreifen. Man habe gelernt, die Trauben rechtzeitig hereinzuholen.

Auf elegante Frische könnte mehr Volumen folgen

Wolfer hat am Dienstag bereits einen ersten Posten Müller-Thurgau gelesen, der nächste Teil folgt kommende Woche. Beim Weingut Burkhart beginnt die Wimmat am Sonntag. Einen fixen gemeinsamen Starttermin gibt es längst nicht mehr. «Früher bestimmte die Rebkommission, wann in Weinfelden mit der Lese begonnen werden durfte», sagt Stadtrat Valentin Hasler, Präsident der Rebkommission.

Neben Hasler gehören Michael Burkhart, Martin Wolfer und Reto Lüchinger vom Gasthof Eisenbahn zur Runde. Für Hasler verbindet der Rebumgang Weinbau und Gastronomie: Was dürfen die Betriebe vom neuen Jahrgang erwarten, worauf dürfen sich die Gäste freuen?

Ob 2026 tatsächlich ein grosser Jahrgang wird, lässt sich trotz aller Euphorie noch nicht abschliessend sagen. Bleibe nun eine längere Regenperiode aus, «gibt es sicher etwas Gutes», sagt Burkhart. Geschmacklich dürfte sich der Jahrgang deutlich vom 2025er unterscheiden: Während dieser eher mit eleganter Frische punkten könnte, erwartet Burkhart vom 2026er tendenziell mehr Volumen.

«Mehr Frauen sollen sich trauen»

Welche Hürden halten Frauen von einem Amt ab? Die «Frauen für Weinfelden» wollen vor den Wahlen Mut machen.

Carina Majer

Die nächsten Wahlen stehen vor der Tür und die «Frauen für Weinfelden» haben ein Ziel: Mehr Frauen sollen sich ein politisches Amt zutrauen. Seit sechs Jahren setzt sich die überparteiliche Gruppierung dafür ein, Frauen zu vernetzen und für ein Engagement zu motivieren. Nun nimmt sie die Gesamterneuerungswahlen in den Fokus. Am 29. November wird der Weinfelder Stadtrat gewählt, am 28. Februar 2027 folgt das Stadtparlament.

Wie aber bringt man eine Frau dazu, für ein Amt zu kandidieren? Vielleicht auch, indem jene erzählen, die diesen Schritt bereits gemacht haben.

«Ohne Unterstützung geht es nicht»

So geschehen am Donnerstagabend. Rund 15 Frauen sind zum Austausch «Wir reden mit» ge-

kommen. Drei Frauen aus unterschiedlichen Ämtern erzählen von ihrem Alltag und davon, dass auch sie nicht einfach selbstverständlich Ja gesagt haben.

Eine davon ist Stadträtin Dominique Bornhauser. Als sie für eine Kandidatur angefragt wurde, war ihr Sohn eineinhalb Jahre alt. Zunächst habe sie das nicht machen wollen. Dann begann sie zu überlegen. Es brauche Frauen, die sich zur Verfügung stellten. «Jemand muss das doch tun, dachte ich.» Also kandidierte sie.

Bornhauser müsse immer wieder jonglieren. Familie, Beruf und Stadtrat unter einen Hut zu bringen, brauche vor allem eines: Unterstützung. «Das Umfeld ist alles.»

Vorbilder gegen die Zweifel

Dass vor einem Amt zunächst Zweifel stehen, kennt auch Barbara Kasper, Mitglied der Wein-

felder Primarschulbehörde. Eine erste Anfrage lehnte sie wegen ihrer kleinen Kinder ab. Später bereute sie den Entscheid. Beim zweiten Mal sagte sie zu und fragte sich trotzdem: «Bin ich die Richtige? Kann ich das?» Katharina Alfredsson, die sich in der katholischen Kirch-

gemeinde engagiert, bringt es so auf den Punkt: «Die Hürden sind oft im Kopf.»

Genau dort wollen die «Frauen für Weinfelden» ansetzen. Hinter den «Frauen für Weinfelden» stehen Claudia Bieg (SP), Elsi Bärlocher (parteilos), Melanie Huber (GLP),



Die «Frauen für Weinfelden»: Debora Wild, Marianne Scherrer, Melanie Huber, Claudia Bieg und Elsi Bärlocher. Bild: Carina Majer

Marianne Scherrer (EVP) und Debora Wild (die Mitte). Sie wollen zeigen, dass auch Frauen in Ämtern diese Unsicherheiten kennen. «Wir wollen Vorbilder sein.» Dabei gehe es nicht darum, die Belastung schönzureden. Vielmehr soll sichtbar werden, dass ein Engagement möglich sein kann und dass niemand bereits vor Amtsantritt alles können muss.

Vor den Wahlen nochmals Gas geben

Die Gruppierung versteht sich dabei nicht nur als Sprungbrett in die Politik. Sie will Frauen über Parteigrenzen hinweg zusammenbringen und eine Plattform für den Austausch bieten. Dass daraus politisches Engagement entstehen kann, zeigt Initiantin Debora Wild: Durch «Frauen für Weinfelden» sei sie selbst politisch aktiv geworden. Heute sitzt sie in der Primarschulbehörde.

Vor den kommenden Wahlen soll nun nochmals Bewegung entstehen. Derzeit sitzen neun Frauen im Weinfelder Stadtparlament. «Wenn wir 15 Frauen im Parlament haben, haben wir es geschafft», sagen die Initiantinnen. Dafür planen sie vor den Wahlen eine neue, spielerische Aktion. Was genau dahintersteckt, wollen sie noch nicht verraten.

Eine Besucherin aus einer umliegenden Gemeinde ist an diesem Abend zum ersten Mal dabei. Über einen Flyer ist sie auf «Wir reden mit» aufmerksam geworden. «Ich dachte, dass die Frauen in den hohen Ämtern vorne an einem Podium stehen und zu uns als Publikum sprechen», sagt sie über ihre Vorstellungen. Stattdessen sitzt sie mit ihnen in einer Runde, hört zu, fragt nach und diskutiert mit. Gerade das habe sie überrascht: «Wie unkompliziert und nah der Austausch ist.»